

Pressekonferenz am 09.11.2018, 11.00 Uhr, telefonisch in Berlin  
**Vorstellung der forsa-Repräsentativbefragung**  
**„Wertorientierungen und Werteerziehung von Lehrkräften in Deutschland“**  
**Ergebnisse einer Befragung von Eltern schulpflichtiger Kinder und**  
**von Lehrerinnen und Lehrern allgemeinbildender Schulen**  
im Auftrag des VBE Bundesverbandes  
(mit Stichproben für NRW und Baden-Württemberg)

Sprechzettel von Udo Beckmann  
Bundesvorsitzender VBE

- Es gilt das gesprochene Wort. -

Sehr geehrte Damen und Herren,

Schule ist die Institution, die allen in Deutschland lebenden Kindern und Jugendlichen das Erleben und Entwickeln einer Wertorientierung auf Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ermöglichen muss. Dies gilt unabhängig von ihrem Wohnort, dem sozio-ökonomischen Status sowie dem Bildungsstand der Eltern.

Die Lebenswirklichkeit von heute ist: Beide Elternteile arbeiten. Die Zeiten, in denen Kinder von Familien erzogen werden, nehmen ab. Ganztage und Kita-Zeiten nehmen zu. Umso bedeutender wird dadurch die Rolle von Schule als staatlicher Institution bei der Vermittlung von Werten.

Das ist eine große Verantwortung, die Schule, die Lehrerinnen und Lehrer übertragen bekommen. Und es ist eine Verantwortung, die im Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen, denen wir uns in diesen Zeiten gegenübersehen, zunimmt.

Was hat dazu geführt, dass wir im VBE bereits vor etwa zwei Jahren in einen sehr intensiven Arbeitsprozess eingetreten sind, der als ein Ergebnis die heute veröffentlichten Erkenntnisse zum Thema „Wertorientierungen und Werteerziehung von Lehrkräften in Deutschland“ zur Folge hat?

Im November 2016 haben wir die Ergebnisse der vom VBE beauftragten forsa-Umfrage „Gewalt gegen Lehrkräfte“ veröffentlicht. Und wir mussten alarmierende Zahlen präsentieren. Zahlen, die widerspiegeln, dass der Ton in der Gesellschaft rauer wird, die Sprache verroht, Konflikte öfter und schneller eskalieren, Autoritäten nicht mehr anerkannt werden.

Gesellschaftlich flammte im Frühsommer 2017 die Leitkulturdebatte auf und mit ihr die Frage, inwieweit Werte festgeschrieben werden sollten. Ein Jahr später, 2018, formulierte der

Präsident der Kultusministerkonferenz, Helmut Holter, für seine Amtszeit den Schwerpunkt „Demokratiebildung“ und im Spätherbst 2018 gab die KMK eine Empfehlung zu Demokratiebildung heraus. Auch diskutierte Kanzlerin Merkel mit 50 Lehrerinnen und Lehrern zum Thema Werteerziehung. Gleichzeitig erleben wir in Deutschland politische Verschiebungen und zunehmend extremistische Auswüchse wie jüngst in Chemnitz.

Das alles zeichnet das Bild von Deutschland in diesen Tagen. Und es mündet seitens der Politik in einer zentralen Forderung: Es braucht mehr Werteerziehung und Demokratiebildung an Schule.

Das Thema Werteerziehung ist komplex. Und es gibt, das belegen auch die Ergebnisse der vorliegenden Umfrage, auf komplexe Fragestellungen selten einfache Antworten. Mit der Veröffentlichung der Umfrage wollen wir einen Impuls für die weitere Debatte setzen und mit Politik und Gesellschaft in eine Diskussion eintreten.

Wir haben gefragt:

Welche wertbezogenen Bildungs- und Erziehungsziele sollten aus Sicht von Eltern und Lehrkräften an Schule vermittelt werden?

Inwieweit gelingt dies? Was sind Gründe hierfür und was Hindernisse?

Welche Wertorientierungen sollten aus Sicht von Eltern für Lehrerinnen und Lehrer gelten und wie beurteilen Lehrkräfte dies selbst?

Welche Haltung haben Eltern und welche Haltung haben Lehrerinnen und Lehrer zu aktuellen Fragen der Wertedebatte?

Um repräsentative Antworten auf diese zentralen Fragen zu erhalten, hat der VBE die Arbeitsgruppe Professionsforschung an der Universität Tübingen, Dr. Martin Drahm, Prof. Dr. Colin Cramer und Jun.-Prof. Dr. Samuel Merk, mit der Durchführung einer Wertestudie beauftragt. In Kooperation mit forsa wurden zwei repräsentative Umfragen unter 1.111 Eltern schulpflichtiger Kinder sowie 1.185 Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen durchgeführt. Erstmals findet damit ein Abgleich zwischen den Erwartungen der Eltern und den Einschätzungen der Lehrkräfte zu diesem Thema statt.

Als ein Bestandteil der Umfrage wurde die Bedeutung von 16 in den Landesverfassungen und Schulgesetzen verankerten wertbezogenen **Bildungs- und Erziehungsziele** abgefragt. Das Ergebnis: Fast allen Zielen wird von Eltern und Lehrkräften eine große Bedeutung beigemessen. 8 der 16 Ziele werden von über 90 Prozent der Eltern als wichtig oder sehr wichtig bewertet. Über 90 Prozent der Lehrkräfte bewerten sogar 12 der 16 Ziele als wichtig beziehungsweise sehr wichtig. Das heißt: Wenngleich Eltern und Lehrkräfte in der Bedeutung, die sie einzelnen Bildungs- und Erziehungszielen beimessen, zu teilweise unterschiedlichen Bewertungen gelangen, formulieren sie insgesamt einen klaren Auftrag an Politik und Schule: Werteerziehung muss elementarer Bestandteil im Unterricht sein.

Am wenigsten wichtig erachten beide Gruppen die Ziele ‚Orientierung an Leistungsfähigkeit‘ und nochmals mit deutlichem Abstand ‚Förderung der Heimatverbundenheit‘.

Die größte Differenz in der Bedeutungsbeimessung zwischen Eltern und Lehrkräften zeigt sich bei den Zielen ‚Anerkennung kultureller Vielfalt‘, ‚Einsatz für den Frieden‘, ‚Orientierung an der freiheitlich-demokratischen Grundordnung‘ und ‚Einüben von Toleranz‘. Diesen Zielen wird von Lehrkräften eine deutlich höhere Bedeutung beigemessen. Ein bedeutsamer Unterschied zeigt sich zudem bei der Betrachtung der Geschlechter: Generell schätzen Mütter die Ziele tendenziell wichtiger ein als Väter. Und: Während lediglich 61 Prozent der Väter das Ziel ‚Anerkennung kultureller Vielfalt‘ als wichtig oder sehr wichtig einstufen, bewerten dies immerhin 78 Prozent der Mütter entsprechend und sogar 89 Prozent der Lehrkräfte.

Betrachtet man den formalen Bildungsabschluss von Eltern, zeigt sich folgendes Bild: Von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss werden die Ziele ‚Demokratieerziehung‘, ‚Erwerb sozialer Kompetenzen‘ und vor allem die ‚Anerkennung von kultureller Vielfalt‘ als deutlich weniger wichtig eingeschätzt.

Daraus ergeben sich für uns folgende Fragen, denen man weiter nachgehen muss:

- Was bedeutet das für unsere Gesellschaft insgesamt?
- Wie können sich in einer Wertediskussion alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes repräsentiert fühlen?
- Ergeben sich aus den unterschiedlich liberalen Weltansichten von Eltern und Lehrkräften Konflikte und wenn ja, wie kann diesen begegnet werden?

Konfessionsspezifische Unterschiede zeigten sich bei der Einschätzung der Bedeutsamkeit der Bildungs- und Erziehungsziele übrigens nicht - wobei aufgrund der Teilstichprobengröße nur eine Unterscheidung zwischen den drei Gruppen „evangelisch“, „katholisch“ oder „einer anderen bzw. keiner Religionsgemeinschaft zugehörig“ möglich war.

Der sehr hohen Bedeutungszuschreibung steht eine deutlich geringe Einschätzung hinsichtlich der erreichten **Umsetzung von Bildungs- und Erziehungszielen** entgegen. Kein Ziel kann aus Sicht von Eltern und Lehrkräften in dem Maße umgesetzt werden, wie es hinsichtlich der Bedeutung eingeschätzt wird. Das muss nachdenklich stimmen.

Maximal 59 Prozent der Eltern und 66 Prozent der Lehrkräfte geben bezogen auf einzelne Bildungs- und Erziehungsziele an, dass diese erreicht bzw. voll und ganz erreicht werden. Positiv ist hingegen die Erkenntnis, dass nur ein sehr geringer Anteil der Eltern und Lehrkräfte angibt, dass Bildungs- und Erziehungsziele überhaupt nicht erreicht werden.

Dass die Differenz zwischen Bedeutungszuweisung und Umsetzung von Bildungs- und Erziehungszielen bei Lehrkräften noch größer ausfällt als bei Eltern zeigt, dass Lehrkräfte in punkto Werteerziehung einen sehr hohen Anspruch an sich und die Institution Schule stellen.

Aus Sicht der Befragten Eltern und Lehrkräfte werden die Ziele ‚Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern‘, ‚Achtung der Menschenrechte‘, und ‚Erwerb sozialer Kompetenzen‘ an Schulen im Vergleich zu den anderen Zielen am ehesten erreicht, die Ziele ‚Einsatz für den

Frieden‘, ‚Vorbereitung auf das zukünftige Leben‘ und die ‚Förderung der Heimatverbundenheit‘ am wenigsten.

Meistgenannter **Grund, warum einzelne Bildungs- und Erziehungsziele nicht erreicht werden**, ist laut Eltern und Lehrkräften die nicht oder nur unzureichende Berücksichtigung im Lehrplan. Gleichmaßen, und das ist interessant, gelingt die Umsetzung bestimmter Ziele laut Eltern und Lehrkräften genau dort, wo diese klar in den Lehrplan beziehungsweise in den Schulalltag integriert sind. Dies ist ein eindeutiger Hinweis darauf, dass es einer Überprüfung bedarf, ob und inwieweit die in den Gesetzen vorgegebenen Bildungs- und Erziehungsziele auch tatsächlich in den Lehrplänen enthalten sind. Nur dann werden diese Eingang in die jeweiligen Schulkonzepte und damit in den Unterricht an Schule finden. Es scheint zudem eine Schwierigkeit darin zu bestehen, vielfach abstrakt formulierte Bildungs- und Erziehungsziele in die praktische Vermittlung im Unterricht zu überführen. Hier gilt es, in stärkerem Maße entsprechende Angebote in allen Phasen der Lehrerbildung zu integrieren.

Einig sind sich Lehrkräfte und Eltern, dass Bildungs- und Erziehungsziele nur dann erreicht werden, wenn eine praktische Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema – zum Beispiel in Form von Projektwochen, Workshops und weiteren Angeboten – erfolgt. Es reicht nicht aus, seitens der KMK Forderungen nach Demokratieerziehung in Schule zu stellen, sondern es muss möglich werden, Werte zu erleben, zu erfahren und demokratisch zu handeln. Dies bestätigen die Ergebnisse der Umfrage: Eltern als auch Lehrkräfte sehen einen wichtigen Grund, weshalb bestimmte Bildungs- und Erziehungsziele in Schule erreicht werden, darin, dass das eigenständige Arbeiten und die Mitbestimmungsrechte der Schülerinnen und Schüler gefördert wurden.

Hierfür benötigen Lehrkräfte den notwendigen Freiraum, mehr Flexibilität in den Gestaltungsmöglichkeiten. Das heißt vor allem: Schulen und Lehrkräfte brauchen dafür Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Sowohl Eltern als auch Lehrkräfte sehen in zu starren bzw. festgefahrenen Unterrichts- bzw. Schulstrukturen einen wichtigen Grund, weshalb bestimmte Bildungs- und Erziehungsziele nicht erreicht werden.

Wir müssen Kindern und Jugendlichen in Schule die Zeit und den Raum geben, Haltung und Orientierung zu entwickeln. So erfahren sie sich selbst in der Interaktion mit anderen, auch über die Schule hinaus und entwickeln ein Selbstbewusstsein, dass es ihnen ermöglicht, sich auch „Fremden“ und „Fremdem“ gegenüber angstfrei und selbstbewusst öffnen zu können. Und das, sehr geehrte Damen Herren, scheint mir heute in einer mehr und mehr durch Vielfalt geprägten Welt, notwendiger denn je. Wenn wir Bildungsgerechtigkeit ernst nehmen, brauchen wir die demokratische Schule, um insbesondere auch benachteiligte Kinder besser erreichen und einbeziehen zu können.

Nach dem PISA-Schock passiert aber Gegenteiliges: Je mehr Schule mit externen Evaluationen und Leistungsmessungen darauf getrimmt wird, bestimmte Fächer bestmöglich zu unterrichten, umso weniger Zeit bleibt für gewünschte Erziehungsarbeit. Das enge Korsett der Leistungsorientierung lässt den Lehrkräften nicht genügend Raum.

Lehrkräfte sehen zudem den Einfluss und die Rolle des Elternhauses bzw. des sozialen Umfelds als beeinträchtigend bei der Umsetzung der Ziele an; generell sehen sie Eltern stärker in der Verantwortung für die Erreichung von bestimmten Zielen. Das, sehr geehrte Damen und Herren, zeigt, wie essentiell wichtig es ist, dass sich Lehrkräfte und Eltern noch stärker als Erziehungspartner verstehen.

Auffällig ist, dass, gefragt nach den Gründen, weshalb ein Bildungs- und Erziehungsziel erreicht oder nicht erreicht werden konnte, oftmals keine Antwort gegeben wurde. Mindestens jede fünfte Lehrkraft und bis zur Hälfte der Eltern hat hier nichts angegeben. Auch das belegt, wie bereits eingangs erwähnt, dass es einer noch intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema bedarf.

Eltern sehen weitere Gründe für ein Nicht-Erreichen insbesondere in zu großen Klassengrößen, einer unzureichenden Hilfestellung bei der Vermittlung wichtiger Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler.

Betrachtet man die **Wertorientierungen** von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland, so zeigt sich, dass die allgemeinen als auch berufsspezifischen Wertorientierungen kaum Unterschiede zu denen der Gesamtgesellschaft aufweisen und zumeist den Erwartungen der Eltern entsprechen – wobei wir sehen, dass die Eltern leicht höhere Erwartungen an Lehrkräfte haben, als es den Haltungslinien in der Gesamtgesellschaft entspricht. Sowohl Eltern als auch Lehrkräfte erachten Fürsorge, Gerechtigkeit, Verantwortung und Wahrhaftigkeit als wichtige Werte im beruflichen Handeln von Lehrpersonen, an denen sich Lehrerinnen und Lehrer nach eigener Auskunft in ihrem Handeln auch stark orientieren.

Lassen Sie mich nun zu den Ergebnissen kommen, die Auskunft darüber geben, wie Eltern und Lehrkräfte gegenüber aktuellen Fragen in der Wertedebatte eingestellt sind:

Über 90 Prozent der Eltern und Lehrerinnen und Lehrer vertreten die Meinung, dass auch in einer multikulturellen Gesellschaft bestimmte Werte für alle Menschen, die hier leben, gelten müssen. Eine ebensolche Gültigkeit wird den allgemeinen Menschenrechten zugewiesen. Auch in einer freiheitlichen Gesellschaft wie der deutschen sollten bestimmte Werte für alle Menschen gelten. Diese Ergebnisse deuten auf ein stabiles Wertebekenntnis in unserer Gesellschaft hin.

Immerhin 54 Prozent der Eltern und sogar 73 Prozent der Lehrkräfte sehen eine Gefahr, die von einer „Beliebigkeit in der Frage um Werte“ ausgehen würde. Schule muss ein Ort sein, der Schülerinnen und Schülern eine Orientierung in der Ausbildung ihrer Werthaltung gibt, deshalb sage ich: Wir dürfen keine Beliebigkeit zulassen. Es braucht eine lebendige Diskussion und darauf basierend einen Gesamtkanon an zu vermittelnden Werten an Schulen. Dieser muss unabhängig vom Bildungsgrad, der sozialen und kulturellen Herkunft sowie der religiösen Zugehörigkeit universell gelten. Und er muss zwingend auf der freiheitlich-demokratischen Grundordnung basieren.

Ein weiterer Untersuchungsstand der Erhebung war, wie wichtig bestimmte **Akteure bei der Vermittlung von Werten gegenüber Kindern und Jugendlichen** eingeschätzt werden. Nahezu alle Eltern und Lehrkräfte sagen, dass das Elternhaus eine bedeutsame Rolle einnimmt. Eine große Mehrheit der Eltern und Lehrkräfte gibt zudem an, dass danach mit ähnlicher Bedeutung auch Schule, die Partnerin bzw. der Partner, der Freundeskreis und der Eigeneinfluss eine wichtige Rolle spielen. Dass die Medien wichtig bei der Vermittlung von Werten sind meinen, mit deutlichem Abstand zu den erstgenannten Akteuren, zwei Drittel der Lehrkräfte und die Hälfte der Eltern. Das belegt auch, wie wichtig die Stärkung der Medienkompetenz im Unterricht ist.

Was die Umfrage auch zeigt: Religion hat bei der Vermittlung von Werten nicht mehr den Einfluss wie früher. Nur ein Drittel der Eltern und Lehrkräfte geben an, dass die Kirche bzw. Religionsgemeinschaft wichtig ist. Das heißt: Hier ist ein Interpretationsvakuum entstanden, welches gefüllt werden muss.

Politik muss Schule endlich angemessener und entschiedener bei der Herkulesaufgabe unterstützen, dass alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen eine reflektierte Werthaltung entwickeln können. Gelingt dies nicht, hat das verheerende Auswirkungen auf deren weitere Biografie und uns als Gesamtgesellschaft. Dort, wo die sogenannte peer-group ähnliche Werte oder vielmehr Un-Werte teilt, verstärkt sich diese Tendenz sogar noch.

Deshalb braucht es nicht nur das klare Bekenntnis zu mehr Demokratiebildung, wie die KMK es vorgelegt hat – sondern es braucht ganz klar Investitionen in die Bildung, um dies auch in der Realität umsetzen zu können. Deshalb fordern wir:

- die feste Verankerung und stärkere Priorisierung aller Erziehungs- und Bildungsziele in den Lehrplänen von Schulen – und zwar fächerübergreifend;
- mehr Flexibilität, freie Gestaltungsräume und vor allem mehr Zeit für Schule, um Werteerziehung zu implementieren und erlebbar machen zu können;
- basierend auf einem Diskurs von Politik und Gesellschaft die Verständigung auf einen gemeinsamen Wertekanon, der Orientierung für alle Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern bietet, ein solcher Wertekanon muss fortwährend weiterentwickelt werden;
- entschiedenes Handeln von der Politik, welches endlich für die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen, Rahmenbedingungen und Unterstützungsleistungen sorgt, u. a.:
  - o die Einsetzung multiprofessioneller Teams,
  - o den Ausbau von qualitativer, wertorientierter Ganztagschule und
  - o adäquate Voraussetzungen für die Erziehungspartnerschaft zwischen Lehrkräften und Eltern;
- ein verbessertes, intensiveres und standardisiertes Angebot von Veranstaltungen zur Werteerziehung in allen Phasen der Lehreraus- und -fortbildung, welches die Auseinandersetzung mit dem eigenen Werteverständnis zum Ziel hat;

- die Bereitstellung einer zeitgemäßen technischen Infrastruktur an Schule, um einen reflektierten Umgang mit Medien als einem wichtigen Akteur bei der Wertevermittlung leisten zu können;
- ein verstärktes gesellschaftliches Engagement, welches außerschulische Angebote an Schule heranträgt und Lehrerinnen und Lehrer bei der Werteerziehung unterstützt.

Lassen Sie mich abschließend sagen:

Der VBE will mit der heute veröffentlichten Studie einen Beitrag dazu leisten, Antworten auf wichtige Fragen zum Thema Werteerziehung zu finden. Wohlwissend, dass das Thema und die Ergebnisse der Umfrage weitere, teils neue Fragen aufwerfen, die nach einer Auseinandersetzung um Lösungen verlangen. Der VBE wird diese Verantwortung annehmen und an dem Thema dranbleiben, es durch weitere Beiträge im öffentlichen Diskurs halten. Wir rufen alle Akteure, zuvorderst die Politik, dazu auf, an diesem Prozess teilzunehmen, um dem gerecht zu werden, was die KMK in ihrer Empfehlung zur Demokratiebildung fordert: „Kinder und Jugendliche brauchen ein Wertesystem, in dem sie sich orientieren können.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.